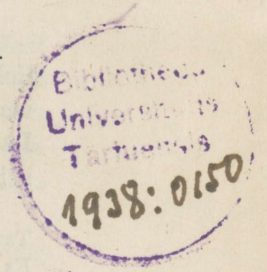


Aratrükk Õpetatud Eesti Seltsi Toimetustest XXX (Liber saecularis).



Der Plan der Kolonisierung Livlands 1582—1584.

Nigolas Loone †.

Der Ordensstaat, das Marienland, hatte im russisch-livländischen Kriege seinen Untergang gefunden. Die um den Besitz dieses stolzen Erbes zwischen anfangs ziemlich gleich starken Gegnern entbrannten Kämpfe liessen die Bevölkerung des flachen Landes wie der Städte schnell zusammenschmelzen. Mit der wachsenden Zahl der Trümmerstätten wuchs die Zahl der unbesetzten Haken. Jahraus jahrein zogen Abteilungen der feindlichen Heere durchs Land, und die bis hiezu unerhört erbitterte und grausame Kriegsführung trieb stellenweise auch die letzten Bauern von ihren Pflügen fort.

Die „erschrecklichen vnd warhafftigen Neue Zeitungen“ machten ganz Europa von den Kriegsroheiten der russischen Steppenkrieger wiederhallen. Die Niedermetzlung ganzer Garnisonen als abschreckende Warnung vor einem Widerstande; die Vernichtung ganzer Städte — so wurde 1565 z. B. die gesamte Einwohnerschaft Tartus von Ivan Grozny in die Gefangenschaft nach Russland verschleppt; Bilder, die mit blühender Phantasie die Ermordung von Frauen und Kindern zur Darstellung brachten — all das musste wohl einem jeden wanderlustigen Neuankömmling dieses in früheren Zeiten so gepriesene Land gründlichst verleiden¹. Livland war nicht mehr das in den Chroniken geschilderte Märchenland „Blivland“.

¹ Das ist aber nicht als ein bereits endgültiges Aufhören des Zustromes fremder Elemente aufzufassen. Die persönlichen und wirtschaftlichen Beziehungen z. B. Lübecks zu den Bürgern der hiesigen Städte, be-

Während noch der Krieg fort dauerte war somit der natürliche Bevölkerungszuwachs unterbunden und eine normale Zuwanderung unterbrochen. Die Sorge für die Neubesiedlung des Landes bildete daher eine der gebieterischsten Aufgaben der in seinen Besitz gelangten Staaten.

In welchem Masse das von den Russen okkupierte Gebiet, das Bistum Tartu, mit Neusiedlern besetzt wurde, entzieht sich unserer Beurteilung. Es ist nicht undenkbar, dass wenigstens ein Teil der Neusiedlungen Militärkolonien waren. In Tartu selbst entstand offenbar neben der Garnison eine Schicht von Kaufleuten und Handwerkern, wobei es nicht ausgeschlossen ist, dass ihnen auch gewisse Rechte hinsichtlich ihrer Selbstverwaltung zu standen. Wenigstens berechtigt die Nachricht über die Tätigkeit eines Rates aus dieser Zeit zu einer solchen Annahme.

Aus dem von den Schweden besetzten Nordostland haben wir immerhin schon eingehendere Nachrichten über Kolonisationspläne. König Erik XIV wandte hier verhältnismässig frühzeitig seine Aufmerksamkeit der Sorge um die Wiederbesiedlung des verwüsteten Landes zu und unterstützte die Bestrebungen, finnische Bauern über den Meerbusen hierher zu holen. Denen, die sich als Neusiedler hier niederlassen wollten, wurde für drei Jahre Steuerfreiheit gewährt¹.

Eriks Nachfolger Johann III hatte sich mit den nämlichen Fragen zu befassen. In einem Mandat vom 7. Mai 1569 sagte er den schwedischen Kriegern, die hier ansässig werden wollten, Steuerfreiheit auf drei Jahre zu, im Falle das von ihnen einzunehmende Land schon seit geraumerer Zeit un bebaut gestanden hatte, oder aber auf zwei Jahre, wenn die Stelle erst kürzlich verlassen worden war². Das geschah wohl aus der Erwägung heraus, dass das seit längerer Zeit wüste Land verwilderter gewesen sein und seine Bebauung entsprechend mehr Mühe beansprucht haben dürfte.

Später als die andern hatte Polen sich mit dem Problem der Kolonisierung zu beschäftigen. Die von Herzog Magnus und Iwan Grozny gemachten Eroberungen waren von grösserer Ausdehnung und längerer Dauer, und erst der 1582 in Kiverova Gorka auf zehn Jahre geschlossene Waffenstillstand gestattete an einen friedlichen Neuaufbau des Landes zu denken. Doch bereitete die

sonders Rigas, haben Livland, wenn auch in verringertem Masse, doch noch fortgesetzt neue Bürger gegeben. An anderer Stelle sind auch die Beziehungen der westfälischen Geschlechter zu Livland im XVI. Jh. eingehender behandelt worden [vgl. Heinrich von Staden Aufzeichnungen über den Moskauer Staat, hrsg. v. F. Epstein (Hamburg 1930) 170—171 u. 177].

¹ T. Annerstedt Svenska vädret i Livland 1564—1570 (Akademisk afhandling Göteborg 1877) 77—78.

² T. Annerstedt op. cit. 78.

Unsicherheit der politischen Lage auch jetzt noch für einige Zeit Sorgen. Polen verlangte eine Erweiterung der Grenzen nach Nordostland, was bei den Schweden natürlich Misstrauen hervorgerufen musste und nicht zur Entspannung des Verhältnisses beitrug; auch wurden von Zeit zu Zeit Gerüchte über Truppenansammlungen der Russen an der Ostgrenze laut.

Nur ein so zielbewusster und selbstsicherer Organisator wie der energische König Stephan Báthory konnte — unterstützt von seinen näheren Mitarbeitern: dem Kanzler Jan Zamoyski, dem päpstlichen Legat Antonio Possevino und dem späteren Erzbischof von Lwow Joh. Demetrius Solikowski — sich über alle diese Schwierigkeiten hinwegsetzend an einen umfassenden Neuaufbau des Landes gehen. Schon im ersten Friedensjahr zeigten sich diese Männer aufs lebhafteste für die Kolonisierungsmöglichkeiten in Livland interessiert.

Báthory und Zamoyski liessen sich hauptsächlich von politischen und wirtschaftlichen Erwägungen leiten. Possevino seinerseits vertrat aufs energischste die Interessen der Gegenreformation. In dieser Hinsicht ging er sogar so weit, dass er einen Austausch der in Russland kriegsgefangenen Livländer nicht befürwortete; würde dadurch doch nur die Zahl der Ketzer im Lande vergrössert werden.

Zamoyski gebührt das Verdienst den Gedanken einer Kolonisierung Livlands in konkreter Form aufgegriffen zu haben. Noch vor Unterzeichnung des Waffenstillstands wandte er sich mit einer eingehenden Denkschrift an den König, in der er darlegte, dass die unter der Herrschaft der Russen gewesenen Städte, zumal Tartu und Pärnu verödeten. Die früheren Einwohner seien nach Russland in die Gefangenschaft verschleppt, und die als Ersatz zugezogenen Russen würden natürlich zusammen mit den russischen Besatzungstruppen wieder abziehen. Zamoyski hielt es daher für geboten, einen Aufruf zu erlassen, der Neuankömmlingen gewisse Vergünstigungen verspreche, um auf diese Weise Holländer und „anderes derartiges Volk“ ins Land zu ziehen. Um zu vermeiden, dass das Land nach Abzug der russischen Truppen ganz öde bleibe, was es einem feindlichen Einfall leicht zugänglich mache, müssten ganz besonders grosse Garnisonen im

Land belassen werden, vornehmlich wiederum in Tartu und Pärnu¹.

Sehr früh schon grassierten aufregende Gerüchte über eine Berufung von Kolonisten und eine Landrevision im ganzen Lande. Zamoyski konnte seinen Souverän über diese Stimmungen im Lande informieren und ihm mitteilen, wie sehr man befürchte und damit rechne, dass der König sich mit der Absicht trage, alle früheren Livländer (*omnes pristinos Livones*) aus dem Lande zu treiben, und ihren Landbesitz aus der Fremde berufenen Kolonisten, in erster Linie wohl Ungarn, auszuteilen². Zamoyski fürchtete, dass diese Stimmungen zu Sympathien für Schweden führen könnten, wo eine polenfeindliche Agitation auf fruchtbaren Boden fallen musste.

Es steht übrigens sehr stark zu bezweifeln, ob Báthory sich überhaupt mit irgend einem Plan zur Entfernung der „Livländer“ — der hiesigen Deutschen — getragen hat. Sein fester und schroffer Charakter musste ihn als Herrscher gelegentlich allerdings in sehr scharfen Gegensatz zu der bisherigen örtlichen Oberschicht bringen, wobei natürlich auch hie und da beunruhigende Ausdrücke gefallen sein können; allein seine ganze weitere Wirksamkeit berechtigt uns nicht, die angeführten Gerüchte für wahr zu halten. Zur Milderung des Gegensatzes des Königs zu den örtlichen oberen Klassen trug nicht zuletzt Zamoyski bei, der, als er den Kolonisierungsgedanken aufgriff, es für notwendig erachtete, die Rechtszustände in der eroberten Provinz zu regeln sowie die Landtage, Gerichte und Magistrate zu organisieren. Zamoyski trat mit dem Vorschlag an den König heran, sich rechtzeitig deren Zusammensetzung zu überlegen, wobei er empfahl, die Livländer nicht ganz aus ihnen zu verdrängen, andererseits es aber nicht für möglich hielt, die Macht in diesen Institutionen ihnen ganz zu überlassen³.

¹ Archiwum Jana Zamoyskiego Tom II 237—238.

² Bekanntlich dienten in dem gegen Russland kämpfenden polnischen Heere eine grosse Schar Ungarn. Und dass Báthory die Ungarn protegiere, liess sich um so eher annehmen, da er als ein transylvanischer Fürst den polnischen Königsthron bestiegen hatte.

³ Archiwum Jana Zamoyskiego II 238.

Die Gerüchte über eine geplante Vertreibung der bisherigen Herren wollten aber noch lange nicht verstummen. Im Frühling, nach dem Aufenthalte Báthorys in Riga, hiess es, er habe sich mit dem Vorschlage an den König von Schweden Johann III gewandt, gemeinsam das Land von den leichtfertigen und treulosen Balten zu säubern. Ein paar Jahre später verbreitete sich die Nachricht, dem Könige sei der Vorschlag unterbreitet worden, alle seinerzeit übers Meer nach Livland Gekommenen zu veranlassen, wieder übers Meer abzuziehen¹.

Der grosszügige Plan zur Besiedelung des Landes erforderte umfassende Vorarbeiten. Der Regierung fehlte ein Überblick über die Landbesitzverhältnisse in der neuen Provinz: die Fläche der privaten und Kronsländereien war nicht bekannt. Die langen Kriegsjahre hatten einer Veränderung der Grenzen wie auch der Besitztitel Vorschub geleistet. Diese Lage der Dinge machte eine allgemeine Landrevision notwendig.

Auch hier ergriff Zamoyski die Initiative, indem er dem Könige in einem vorläufigen Plane zur Neuorganisation des Landes den Vorschlag machte, eine Revision anzuordnen. Bei seinem Vorschlage liess er sich ausschliesslich von den Interessen des Fiskus und der Landesverteidigung leiten. Die Revision sollte auf die Untersuchung und Beschreibung der befestigten Plätze besonderes Gewicht legen. Eine Verzeichnung des Landbesitzes der Burgen sollte die Frage klären, ob diese in der Lage seien, aus den von ihrem Besitz ihnen zufließenden eigenen Mitteln die Garnisonen zu unterhalten und die Ausgaben für Befestigungen und Verproviantierung zu bestreiten, oder ob staatliche Zuschüsse notwendig werden würden. Die Aufzählung der Ländereien sollte gleichzeitig einer Korroborierung auf den Namen des Staates gleichkommen². Stellenweise wurde die Befriedigung der militärischen Interessen zum leitenden Gedanken der Kolonisierung gemacht. Bei einer Besiedlung der nähe-

¹ Th. Schieman n Historische Darstellungen und Archivalische Studien (Hamburg—Mitau 1886) 112—113. Über die Unterredung zwischen Stephan Báthory und Johan III i. J. 1582 cf. H. Almquist Johan III och Stefan Batori år 1582. Domenico Alamannis beskickning till Sverige. Historisk Tidskrift XXIX (1909) 69—123 sowie K. J. Karttunen La Légation de Domenico Alamanni en Suède l'an 1582. Suomalaisen Tiedekatemian Toimituksia B II 7 (Helsinki 1911).

² Archiwum Jana Zamoyskiego II 238.

ren Umgebung der Burgen könnten die Neusiedler im Falle der Not auch die Wehrmannschaften stellen, was bei einigen Siedlungen direkt amtlich zur Bedingung gemacht wurde. Solche Militärkolonien sind in dem in Rede stehenden Zeitabschnitt keine Ausnahme; aus späterer, nämlich aus der schwedischen Zeit erfahren wir von solchen Siedlungen in Estland. Auch da versuchte man die Landesverteidigung auf das Kolonialsystem zu gründen. Aus der Zeit Gustav Adolfs kennen wir z. B. die Kolonien in Tartu, Helme und Põltsamaa, denen freilich keine längere Lebensdauer beschieden war ¹.

Die Instruktion für die Revision von 1582 setzte die Richtlinien und leitenden Gedanken der vom Könige geplanten Agrarpolitik und Landordnung fest. In erster Linie wurde von den Kommissaren eine Aufzeichnung der Steuern verlangt, die dem Fiskus von den Städten, den Bürgern und Bauern zufließen sollten, wobei jedoch die festzusetzende Höhe der Steuern den Zahler nicht zu stark belasten dürfe. Die Vorschriften für die Revision der Kirchen, Klöster und deren Ländereien waren im Sinne eines Schutzes der gegenreformatorischen Belange erlassen. Die Revidenten waren gehalten die Einkünfte der Kirchen von deren Ländereien zu berücksichtigen, sowie nach Möglichkeiten zu suchen, sie zu vergrößern, um dann dem Könige dahinzielende Vorschläge zu unterbreiten. Weiter wurde die Feststellung der Kronsländereien gefordert. Es sollte genau beschrieben werden, welche Burgen und Städte, wie viele Wacken und Untertanen dem Könige gehören. Die Prüfung und Verzeichnung des Landbesitzes der Burgen sollte genau den Zamoyskischen Anregungen entsprechend erfolgen. Aufgabe der Revidenten war es auch, die Ländereien wieder zurückzufordern, die früher zu einer Burg gehört hatten, in der Zwischenzeit aber in anderen Besitz übergegangen waren. Eine derartige Revision sollte die Bevölkerungsdichte, wie andererseits die Lage und Ausdehnung der unbebauten Ländereien klarstellen, somit überhaupt die notwendigen Daten für eine Kolonisierung beschaffen. Doch gab die Instruktion den Kommissaren bereits das Recht, Kolonisten einerlei welcher Nationalität,

¹ J. V a s a r Soome asustusest Eestis XVII sajandi keskel. Eesti kirjandus XXV (1931) 642—651.

die sich im Lande niederlassen wollten, anzunehmen und sie mit Häusern, Gärten, Feldern u. dgl. m. zu versorgen¹.

Leider sind uns die Daten über den Gang und die Ergebnisse dieser Revision als Ganzes in Gestalt der Protokolle über alle Kreise im Augenblick nicht zur Hand, vielmehr liegt uns nur das die Starostei Tartu behandelnde vor². Allein schon diesen kurzen Nachrichten können wir neue Daten für die Frage der Besiedlung des Landes entnehmen.

Die beiden bisher gemachten Versuche einer Untersuchung der im Revisionsprotokoll vorkommenden Personennamen³ sind nicht als genügend und das Problem tatsächlich klärend zu erachten. Hier an dieser Stelle können wir nur — ohne die Hilfe der Philologie in Anspruch zu nehmen — auf die Fälle hinweisen, in denen die Neusiedlung tatsächlich als solche erwähnt wird. Auf Grund der den Personennamen beigefügten Siedlungsdaten können wir in gar vielen Fällen keineswegs sicher gehen, ob die betreffende Siedlung nicht schon zur russischen Zeit erfolgt war, oder erst zu Beginn der polnischen Herrschaft. Dass die betreffenden Personen nicht mehr als steuerfrei genannt werden, ist jedenfalls als ein Hinweis zu werten, dass ein gewisser Zeitraum seit der Ansiedlung bis zur Revision verstrichen sein muss.

Über steuerfreie Ansiedler haben wir direkte Daten aus dem Rāpinaaschen Bezirk, wo als neuangesiedelte Viertelhäker kenntlich gemacht werden: Mius Pepoik, Piep Maiopoik, Pap Thomapoik und Mik Andryspoik, offensichtlich alles Esten. Unter den Fischern werden im selben Gebiet als neue genannt: Jak Haņspoik, Trosciankas, Henrych, Petrik und zwei Iwans in Rāpina sowie Grygier Tochowicz. Möglich, dass hier Esten und Russen durcheinander aufgezählt werden.

Im Sinne einer Aufhellung der zu Beginn der polnischen Herrschaft in Estland vor sich gegangenen Kolonisierung und Verschiebung der Siedlungsverhältnisse ist diese Revision eigent-

¹ М. В. Довнаръ-Запольскій Къ исторіи поземельной реформы въ Ливоніи въ 1580—1592 гг. Труды X археологическаго съезда въ Ригѣ 1896 III (Москва 1900) 3.

² AGEГ (= Archiv der Gelehrten Estnischen Gesellschaft), M. A. 163. Inventar der Starostei Dorpat (Kopie).

³ M. J. Eisen Risti- ja sugunimed Tartu-Võru maakonnas a. 1582. Eesti Keel II (1923) 4—10; A. S(chulbach) 2000 eestlaste nime 1582. aastast. Vana käsikiri Poola talundusarhiivist. Vaba Maa 1932, nr. 216—218.

lich etwas zu früh erfolgt. Bis zur Herbstsaat stand die Wahl eines neuen Landstückes frei; so konnte sich das Siedlungsbild schon gleich nach der Revision merklich ändern. Der Frage aber, wie sich die Lage auf dem Lande in der ersten Zeit der polnischen Herrschaft entwickelt hatte, kam doch gerade vom Standpunkte der Revidenten aus sehr wesentliche Bedeutung zu.

Die Revision erwies auch die in der Zwischenzeit vor sich gegangenen Umwälzungen im Landbesitz: einzelne Personen hatten grosse Latifundien in ihrer Hand vereinigt, stellenweise auch Bauerstellen zum Gutslande geschlagen, nur um die Getreideproduktion entsprechend den gesteigerten Ansprüchen zu vergrößern¹.

Eine Berufung von Kolonisten konnte unter den obwaltenden Verhältnissen nur auf selbständige Bauerhöfe erfolgen und auch das nur, sofern diese auf Kronsländereien belegen waren, wo hinsichtlich der Steuern und sonstiger Bedingungen amtlich Vergünstigungen zugesagt waren. Auf Privatgüter als gewöhnliche Gutsarbeiter oder in ein bis zur Grenze des Tragbaren besteuertes Gesinde zu gehen, dürfte wenig reizvoll gewesen sein, während die Regierung nah und fern durch ihre Publikate für ihre Ländereien verlockende Vergünstigungen in Aussicht stellte.

In die Städte war es leichter Kolonisten zu erhalten als aufs flache Land. Hier konnten den Neuankommenden Häuser zur Verfügung gestellt werden, und es war ihnen leichter möglich, in Handel und Handwerk ihre Existenz zu finden als in der Landwirtschaft.

Im Frühling 1582 liess Báthory in den Städten am Baltischen Meere bekannt geben, dass allen, die in Tartu sesshaft werden wollen, ein Haus und ein Stück Land doniert werden solle. Im April desselben Jahres wurde eine besondere viergliedrige Kommission — Stanislaus Loknicki, Stanislaus Pekoslawski, Johann Grölich und Wilhelm Tödwen — ins Leben gerufen mit der Aufgabe, die Verhältnisse in der Stadt und im Kreise Tartu neu zu organisieren. Loknicki und Grölich übernahmen die Arbeiten in der Stadt, während die beiden andern nur die ersten Monate in der

¹ M. В. Довнаръ-Запольскій op. cit. 5—6. N. Treumuth Jooni poola ajast Eestis. Koguteos „Poola“ (Tallinn 1930) 54.

Stadt weilten. Wieviel Häuser in der Stadt und Gärten in der Vorstadt doniert wurden, ist nicht genau bekannt. In Abschrift sind 117 Donationsurkunden erhalten, wobei im entsprechenden Revisionsbuche noch 93 Stellen freigelassen sind zwecks späterer Eintragung der Urkundenabschriften. Die Revisionsliste von 1582 zählt 190 Deutsche und etwa 50 Polen als Hausbesitzer auf. Bedauernswerterweise fehlen genauere Daten über die in den Vorstädten vergebenen Gärten. Die wurden besonders gerne genommen, denn sie konnten leicht weiter verkauft werden und verpflichtet zu nichts. Die erste Donation erfolgte bereits am 24. Februar 1582, die nächste am 22. März, die weiteren dann in der Zeit, als ausser Loknicki auch die andern Kommissare an Ort und Stelle eingetroffen waren ¹.

In vereinzeltten Fällen nahm auch der König unabhängig von der Kommission Schenkungen vor. In einem am 20. April 1582 an Loknicki und Pekoslawski gerichteten Schreiben befahl Báthory, dem Wilnoer Kaufmann Stanislaus Balaskowicz ein gutes Steinhaus entsprechend den Wünschen des Bittstellers anzuweisen. Balaskowicz erhielt denn auch ein Haus in der Breiten Strasse ².

Den nächsten Schritt bildete die Regelung der rechtlichen Lage der so gegründeten Kolonie. Die am 14. Mai 1582 erlassene „Cautio Dominorum Revisorum“ gab bekannt, dass der König den vier Revidenten die Revision der Stadt und des Kreises Tartu zur Aufgabe gemacht, ihnen auch die Macht verliehen habe, neue Bürger nach Tartu zu rufen, wo diese ein Haus angewiesen erhalten sollten, das sie selbst bewohnen müssten. Im Namen des Königs wurden den Bürgern alle ihre alten Rechte, Immunitäten und Privilegien zugesichert, zu denen noch neue hinzukommen sollten, soweit solche den in Polen, Litauen und anderen christlichen Ländern gültigen Rechten und Statuten entsprechen. Zum Aufbau bzw. zur Wiederherstellung der Gebäude wurde Steuerfreiheit für einige Zeit zugesagt. Schliesslich würde die Freiheit der Abhaltung des Gottesdienstes nach der Augsburger Konfession versprochen ³.

¹ T. Christiani Die Neubildung des Dorpater Rates zu Beginn der Polenzeit (Dorpat 1919) 7—8.

² ibid. 8—9.

³ T. Christiani op. cit. 68—70.

Das in der *Cautio* versprochene Privileg wurde vom König in Warschau am 7. Dezember 1582 unterzeichnet. Im Entwurf des Privilegs wird der Wille des Königs unterstrichen, aus dem verwüsteten und verlassenen Tartu wieder einen menschlichen Wohnort zu machen. Sein Wunsch sei daher dahin gegangen, in Tartu eine ganz neue Bürgerschaft zu sammeln und ihr eine ganz neue Rechtsordnung zu verleihen¹. Im Privileg, das in einigen Teilen von dem Entwurfe abweicht, wird die Bürgerschaft mit „coloni“ bezeichnet².

Auf dem in Riga im Mai 1580 abgehaltenen Konvent übertrug der Statthalter Georg Radziwill der Stadt durch ein Dekret das Recht, die übriggebliebenen leerstehenden Häuser zu vergeben; von welchem Recht die Stadt in der Folgezeit denn auch Gebrauch gemacht hat. Somit hatte der Zustrom an Kolonisten im ersten Jahre nicht genügt, um allen Häusern in der Stadt einen neuen Besitzer zu geben! Angesichts des etwas nebelhaften Verhältnisses zwischen der Stadt und Loknicki hinsichtlich der Abgrenzungen der Kompetenzen und des Jurisdiktionsbereiches bedeutete das der Stadt verliehene Donierungsrecht aber nicht, dass nun von seiten Loknickis keine Schenkungen zu erwarten waren. Loknicki machte vielmehr noch 1586 von diesem Rechte Gebrauch³.

Parallel Tartu entwickelte sich der Zustrom von Kolonisten nach Viljandi, Pärnu⁴, Wolmarn und Wenden. Eine im Herbst

¹ T. Christiani Dorpats Erstes Privileg in polnischer Zeit. Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft XXII 3 (Tartu 1910) 29.

² *ibid.* 24: „novos quosdam colonos eo deducendos invitandosque eodemque novisque quibusdam legibus institutisque donandos novaeque omnino civitatis ejus fundamenta jacienda duximus“. — Bei Benutzung des Wortschatzes der Privilegien als Quelle muss ihre kanzleimässige Formelhaftigkeit berücksichtigt werden. So kommen entsprechende Sätze auch in dem Wenden verliehenen Privileg vor, s. J. v. Sivers Wenden, seine Vergangenheit und Gegenwart (Riga 1857) 64—67. Vgl. ebenso weiter unten die Bemerkungen über die Gründung Valgas.

³ Tartuer Stadtarchiv A 10, Revisionsbuch de annis 1582, 1601 und 1656, fol. 83a—84b.

⁴ Etliche paar Jahrzehnte später wurde in Pärnu eine radikale Umorganisation der Siedlung durchgeführt. Um nämlich die Reibereien zwischen Vana- und Uue-Pärnu beizulegen wurde 1599 von einer amtlichen Kommission beschlossen, Vana-Pärnu als selbständiges Gemeinwesen verschwin-

1582 von Daniel Hermann aus Riga nach Danzig geschriebene Relation weiss zu berichten, dass die Neusiedler Deutsche seien und sich mühelos unterbringen liessen, da die Bevölkerung eine ausserordentlich dünne sei. Solikowski, der laut den damals kursierenden Gerüchten zum Bischof von Livland ausersehen war, teilte Daniel Hermann mit, dass er gerne bereit sei, auch preussische Bürger, falls solche nur kommen wollten, hier zu empfangen und in Wolmar mit Haus und Land auszustatten. Dem ursprünglichen Plane entsprechend sollte Wolmar die Ehre zufallen, der Sitz des Bischofs zu werden. Solikowski hatte als Gegenleistung nur eine besondere Bedingung gestellt — die Kolonisten sollten sich zur katholischen Kirche bekennen¹.

Der König hatte Solikowski und dem Kastellan Firlei die Vorarbeiten zur Gründung eines livländischen katholischen Bistums aufgetragen. Von ihnen wurden denn auch im Laufe des Sommers die fürs Bistum notwendigen Immobilien ausgesucht und bezeichnet, die der König dann später mit Ausnahme eines ihnen auch bestätigte. Diese Vorarbeiten boten Solikowski hinreichende Gelegenheit, sich gründlich mit der Lage der Dinge im Lande vertraut zu machen, wobei ihm das hiesige Bistum wohl nicht so sehr begehrenswert erscheinen konnte, und dem ehrgeizigen Streber gelang es dann auch sehr bald, sich einen höheren, einträglicheren Posten in Lwów zu sichern. Immerhin erhielt Solikowski für seine Verdienste vom Könige als Donation Stadt, Burg und Patrimonialgebiet Wolmar in Livland zugewiesen, deren Aufbau und Besiedlung in vollem Umfange seiner Fürsorge überlassen wurde. Somit lag es in seinem ganz persönlichen Interesse, Siedler nach Wolmar zu bekommen².

Der Umstand, dass das Recht der Donierung von Land gleichzeitig mehreren Instanzen verliehen worden war, was freilich aus dem Streben nach möglichst schneller Besiedelung geschah, führte gelegentlich zu Unzuträglichkeiten. Mehrere Adlige, die unter den Fahnen Báthorys gekämpft hatten und nun als Entschädigung um Donationen nachsuchten, erhielten solche schliesslich auch in Polen vom Könige; aber sie mussten die

den zu lassen. Den Einwohnern wurde angeordnet, im Laufe von fünf Jahren nach Uue-Pärnu überzusiedeln. Dem Starost wurde gestattet an Stelle der verlassenen Stadt irgend eine kleinere Siedlung von Bauern, Fischern u. dgl. zu gründen, die aber nur den Interessen der Burg dienen und jedenfalls keinen Handel treiben durften. Vgl. W. Stillmark Der Untergang Alt-Pernaus. Beiträge zur Kunde Estlands IX (1923) 132.

¹ T. Schieman n Charakterköpfe und Sittenbilder aus der baltischen Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts (Mitau 1877) 125.

² J. D. Solikowii Commentariivs brevis rerum Polonicarvm (Dantisci 1647) 143.

Lehnsbriefe mit teurem Gelde in der Kanzlei bezahlen, ganz zu schweigen von den Summen, die sie dem Kanzler und seinem Sekretär zukommen lassen mussten. Dennoch hatten sie mit diesen Lehnsbriefen hier nichts erreicht, denn teilweise erwies sich das Land als zu schlecht, teilweise sassen an den betreffenden Stellen frühere rechtmässige Eigentümer, deren Besitztitel der Statthalter Radziwill schützend vertrat. Mehrere getäuschte und erbitterte Adlige, wie Uexküll, Dönhof u. a. zogen es daher vor, nach Schweden auszuwandern, und erhielten dort gute Donationen¹. Solche Fälle konnten sich tatsächlich zutragen. Noch 1589 musste Sigismund III Georg Stackelberg zufriedenstellen, der seine Erbgüter im Tartuschen Kreise an Zamoyski verloren hatte. Ihm wurde versichert, dass sie nach dem Tode Zamoyskis oder nach dessen Rücktritt vom Amte eines Starosten wieder in seinen Besitz übergehen sollten. Einige Jahre später, am 10. Okt. 1592, übereignete Sigismund Stackelberg als Entschädigung für seinen früheren Besitz, der nun doch dem Tartuer Ökonomiebezirk verbleiben sollte, zehn frühere livländische Haken in den Dörfern „Bikast“ und „Janitgerue“. Diese Ländereien bedeuteten aber kein gleichwertiges Tauschobjekt und der König versprach Stackelberg, ihm fernerhin noch weitere Ländereien anzuweisen².

Im allgemeinen waren das aber doch nur vereinzelte Vorkommnisse. In den oben angeführten Fällen wurde der Übergang zum König von Schweden zwar mit wirtschaftlichen Momenten begründet, erfolgte aber tatsächlich auch, um dem Druck der Rekatholisierung zu entgehen. Wir wissen dennoch, dass die Mehrheit des livländischen Adels der Krone Polen treu blieb und im schwedisch-polnischen Kriege mit den Polen zusammen ausser Landes ging und erst dann unter die schwedische Oberhoheit zurückkehrte, als es mehr oder weniger klar war, dass im Falle eines Verbleibens in Polen sie ihres Landbesitzes für immer verlustig gehen würde. Ausserdem waren die Überläufer zum grösseren Teil Adlige, die durch die Reduktionen Stephan Báthorys und Sigismunds ihre Güter verloren hatten und nun die Wiederherstellung ihres Besitzes durch Schweden erhofften³.

Der livländische Adel befürchtete vor allem eine zahlreichere Übersiedlung von Polen und Litauern hierher ins Land, wünschte gleichzeitig aber auch sich selbst im Genusse einiger Vergünstigungen zu sehen, die der König gerade den neuangesiedelten Kolonisten vorbehalten hatte.

Nach der Gründung des Bistums Wenden und der Ausfertigung der „Constitutiones Livoniae“ im Dezember 1582 wandten sich die Vertreter Livlands an Zamoyski mit der Klage, dass ihre Rechte und Privilegien in den neuerlassenen Gesetzen keine Berücksichtigung gefunden hätten. Die

¹ Laurentius Müller Septentrionalische Historien Oder Warhafft Beschreibung der fürnembsten Polnischen, Lifflandischen, Moscowiterischen, Schwedischen vnd andern Geschichten (Amberg 1595) 43—45.

² N. Treumuth ja O. Liiv Polonica Eesti Riigi Keskarhiivis (Tartu 1931) 42—43.

³ J. V a s a r Rootsi aja senisest uurimisest ja edaspidistest uurimistulesannetest, eriti Liivimaa suhtes. Ajalooline Ajakiri IX (1930) 33.

Delegierter wünschten, dass es ihnen gestattet werde, ihre Besitzrechte durch Zeugen unter Eid feststellen zu können, in den Fällen, wo die betreffenden Urkunden während der Kriegswirren verloren gegangen wären oder wo sie den Besitzern, da diese damals noch nicht volljährig waren, nicht hätten übergeben werden können. Werde ihnen das nicht zugestanden, so müsse ein grosser Teil des Adels seiner angestammten Güter und seines sonstigen Besitzes verlustig gehen. Weiter suchten sie darum nach, dass die örtlichen Regierungsbeamten entsprechend der früheren ausdrücklichen Zusage Zamoyskis ausschliesslich aus der Zahl der örtlichen Adeligen ernannt werden mögen, und erhoben Einspruch dagegen, dass nunmehr nur versprochen worden sei, diese auch zu berücksichtigen. Auch klagten sie darüber, dass die Freiheit des Glaubens behindert werde, insofern als an allen Orten, in Kirchen und Schulen die katholischen Gebräuche vorgeschrieben seien. Schliesslich beschwerten sie sich, dass es ihnen fortan nicht erlaubt sein solle, feste Häuser zu errichten und so ihre Frauen und Kinder vor Dieben und Räubern zu schützen¹. — Dieser Aktion war ein praktisch nennenswerter Erfolg nicht beschieden.

Neben diesen Problemen der „inneren Kolonisation“ drängte sich die Frage einer massenweisen Anwerbung von Kolonisten in Mitteleuropa immer unabwendbarer in den Interessenkreis des Königs. Neben dem König machten sich die Vertreter des Papstes, Nuntius Alberto Bolognetti und Legat Antonio Possevino aktiver an eine Verwirklichung dieser Pläne.

Noch 1582 erschien ein Livländer, der früher unter der Fahne Don Juans d’Austria gedient hatte, am Hofe des Königs und erbot sich, Katholiken zur Ansiedlung nach Livland zu bringen. So weit Bolognetti bekannt war, hatte der König sich schon lange mit dem Plan einer Kolonisierung getragen, denn die Besiedlung des Landes war die erste Vorbedingung, um es gegen den Grossfürsten von Moskau und die Könige von Schweden und Dänemark zu behaupten. Bolognetti unterstrich noch besonders — erst eine Besiedlung des Landes mit Katholiken bedeute für den König, hier festen Fuss fassen. Durch Verwendung Bolognettis kam der Livländer näher an den König heran und erhielt die Erlaubnis², sich an Ort und Stelle zu begeben, um sich mit den

¹ Archiwum Jana Zamoyskiego III 127—129.

² Е. Шмурло Опись польской нунциатуры XVI вѣка; Россія и Италия, Сборникъ историческихъ матеріаловъ и изслѣдованій, касающихся сношеній Россіи съ Италіей 375 ff.

Die kurzen Bemerkungen über das Kolonisierungsprogramm in der Arbeit Н. С. Питсahls Poola aeg Eestis ja Poola-Rootsi sõda (1600—1629).

Gebieten bekannt zu machen, die in erster Linie für die Kolonisten bestimmt waren.

Nun hatte aber Possevino vom Könige eine ganz entsprechende Erlaubnis erhalten, und der Legat konnte schon den neuen Plan so auslegen, — nach Ansicht Bolognettis freilich ganz unbegründet — als ob man ihm zuvorkommen wolle. Possevino plante nun, sofort nach Bayern zu reisen zur Anwerbung von Kolonisten und begründete dem Kardinal-Staatssekretär Tolomeo Gallo gegenüber¹ seine Interessen mit den Methoden der alten Römer, die als das sicherste Mittel zur Erhaltung eroberter Provinzen eine hinreichende Besiedlung ansahen. Bolognetti seinerseits habe nicht mit Possevino konkurrieren wollen² und versprochen, den erwähnten Livländer hinfort nicht mehr zu unterstützen, den er seitdem denn auch aus den Augen verlor. Auch versuchte er Báthory von der Notwendigkeit zu überzeugen, alle Kolonisierungsangelegenheiten in der Hand einer Person, in diesem Falle Possevinos zu vereinigen. Bolognetti selbst verhielt sich in seiner Tätigkeit denn auch ganz entsprechend, und als ein gewisser Kapitän Domenico Mora auftauchte, ausgerüstet mit Empfehlungen vom Kardinal Guastavillani, der ein analoges Projekt zur Durchführung der Kolonisierung vorbrachte, so beschränkte er sich darauf, Kapitän Mora mit einem Empfehlungsschreiben an Possevino zu verweisen.

Possevino fuhr denn auch zur Verwirklichung seiner Pläne

(Tallinn 1930) 26—27 kommen infolge ihrer grenzenlosen Ungenauigkeit und Unwissenschaftlichkeit überhaupt nicht in Betracht. Der betreffende Abschnitt strotzt einfach von Fehlern.

¹ Tolomeo Gallo, Kardinal von Como, war Gregor XIII Staatssekretär während der ganzen Dauer seines Pontifikats und hat die damalige livländische Politik in mehrfacher Hinsicht beeinflusst. Einen Überblick über seine Tätigkeit gibt P. O. v. Törne in seiner Arbeit, *Ptolemée Gallio, Cardinal de Come*."

² Da die Beziehungen zwischen Possevino und Bolognetti äusserst gespannte waren, so sind die von diesem gebrachten Daten soweit sie eine Würdigung der Tätigkeit Possevinos enthalten, mit grosser Vorsicht aufzunehmen. Hinsichtlich des nackten Tatsachenberichts sind sie dennoch hinreichend glaubwürdig und lassen sich auch durch andere Quellen kontrollieren. Über die Beziehungen Bolognettis zu Possevino in der Frage der Rekatholisierung vgl. N. Treumuth *Vastureformatsiooni esimene aasta Eestis* (1582). *Ajalooline Ajakiri* XI (1932) 39—41.

nach Bayern, erzielte aber mit dieser Reise keine greifbaren Ergebnisse. Nach Ansicht Bolognettis wäre es nicht sehr taktvoll gewesen, nach den Gründen dieses Misserfolges zu forschen. Doch nahm die ganze Angelegenheit jetzt eine schon etwas dramatischere Wendung. Wiederum meldete sich der erwähnte Livländer zur Stelle und teilte mit, dass es ihm gelungen sei, in Flandern 115 Familien zur Reise nach Livland willig zu machen. Possevino habe die Nachricht aufgeregt, er habe sich mit dem Kanzler, dem Grosssekretär u. a. m. besprochen, hin und her geschrieben und sich über den ehrlosen Livländer beklagt, der Livland offenbar zu einem Eldorado für die Ketzer machen wolle. Die Abschriften aller seiner Briefe habe Possevino nach Rom gehen lassen; sie hätten Nachrichten über die Beziehungen Bolognettis zu jenem Livländer enthalten, aus denen zu ersehen, wie unvorsichtig er, Bolognetti, in den wichtigsten Glaubensangelegenheiten vorgehe, wo es sich doch nicht um eine Person handle, sondern um ganz Livland, diese kostbare Eroberung, die dem Papste doch besonders am Herzen liege.

Bolognetti rief nun den Livländer zu sich und verlangte von ihm — ungeachtet er beteuerte, dass es sich ausschliesslich um Katholiken handle — er möge die ganze Sache aufgeben. Darauf wollte Bolognetti sich zusammen mit Possevino zum Könige begeben, um mit diesem über die ganze Angelegenheit Rates zu pflegen; Possevino aber habe ihn gebeten, allein zum Könige gehen zu dürfen.

So geschah es denn auch, und das Ergebnis war ein äusserst überraschendes — gemeinsam mit dem Könige beschlossen sie, dem Livländer die Überführung der Kolonisten zu gestatten, sofern sie Katholiken seien. Wie es Possevino gelungen sei, einen derartigen Wechsel seiner Stellung in Rom zu begründen, wisse Bolognetti nicht. Eines aber war klar: die ganze Angelegenheit bedeutete für Bolognetti in diplomatischer Hinsicht eine schwere Einbusse seines Ansehens.

Tags darauf begegnete der Nuntius dem Könige zur Mittagstafel, und da stellte es sich heraus, warum Possevino hatte allein zum Könige gehen wollen: Possevino sei niemals gegen den Livländer gewesen; auch habe er keinerlei Befürchtungen hinsichtlich einer Anwerbung von Kolonisten in Flandern gehabt — gute

Katholiken seien dort vielleicht noch leichter zu finden als in Bayern; und schliesslich: das ganze bayrische Unternehmen brauche keinerlei Konkurrenz zu fürchten; nach Livland könnten, wenn's nur anginge, auch Zehntausende von Kolonisten geschafft werden, Land sei für alle genügend vorhanden. Jetzt erst erfuhr Bolognetti auch, dass Possevino nach seinem missglückten Versuch in Bayern noch andere Gegenden aufgesucht habe, darunter sogar auch Flandern! Schliesslich machte der König die kategorische Zusage, dass nach Livland nur Katholiken hereingelassen und alle, die die geistliche Oberhoheit des örtlichen Bischofs nicht anerkennen, des Landes verwiesen werden sollten. Die nämlichen Zusicherungen erhielt Bolognetti auch vom Kanzler und vom Grosssekretär. Wie er sich nun so überzeugt hatte, dass eine Ausschaltung des Livländers in niemandes Absicht liege, rief er diesen wieder zu sich und verlangte von ihm schriftlich das Versprechen, dass er nur Katholiken nach Livland schaffen werde ¹.

Possevino hatte die ganze Zeit über die Tätigkeit des Livländers aufs genaueste verfolgt und machte, wie es sich herausstellte, dass es diesem geglückt sei, in den Niederlanden 120 Familien zur Übersiedlung nach Livland bereit zu finden, Zamoyiski sofort mit seinem Standpunkt bekannt. Possevino kam es befremdlich vor, dass aus Deutschland und Belgien, wo der Jesuitenorden doch 40 Kollegien unterhalte, noch Kolonisten kommen könnten, die nicht gleich ihre Priester mitbrächten. Auch wollte er sich nicht mit dem Gedanken aussöhnen, dass durch sie sich an Ort und Stelle verschiedene „Ketzerereien“ bilden könnten, als üble Beigabe dazu, dass der König schon sowieso Livland die Augsburger Konfession zugestanden hatte ².

Über Possevinos eigene Kolonisierungspläne erfahren wir genaueres aus seiner interessanten Denkschrift („Livoniae Commentarius“) an den Papst. Laut seinen Angaben hatte der König versprochen, Kolonisten aus Belgien in der Umgegend Tartus nur unter der Bedingung anzusiedeln, dass sie Katholiken seien. Im geheimen aber und mündlich sei der König doch einverstan-

¹ E. Шмυрло op. cit. 375—380.

² Archiwum Jana Zamoyckiego III 252.

den gewesen, auch Lutheraner zu dulden. Nach Ansicht des Königs habe die harte Wirklichkeit dazu gezwungen, denn die Beschaffung von Kolonisten sei auf mannigfache Schwierigkeiten gestossen. Den Masoviern habe man es zwar nahe gelegt, ihr karges unfruchtbares Land zu verlassen und sich neue Stellen in der Nähe Tartus zu wählen, aber auf den Vorschlag habe niemand reagiert. Seit dem russischen Kriege sei der Tartusche Kreis so verwüstet, dass um jeden Preis Kolonisten angeworben und hier gerade angesiedelt werden müssten, wolle man nicht die brach liegenden Felder einfach unter Gestrüpp verkommen lassen. Doch seien Kolonisten aus Belgien nach Ansicht Possevinos das Schlimmste, was geschehen könne; die von dort kommenden Schiffe brächten nur den Calvinismus mit und verbreiteten jeglicher Art Ketzereien. Daher habe Possevino es für geeigneter gehalten, selbst die Initiative in die Hand zu nehmen und mit dem Könige und Herzoge von Bayern in brieflichen Verkehr zu treten, um wirklich überzeugte Katholiken ins Land zu bekommen. Für das allergünstigste hielt er es, Siedler aus den Grenzländern Italiens zu erhalten, die ihre Priester, die freilich das Deutsche beherrschen müssten, Kaufleute, Ärzte usw. mitbringen sollten. Unbedingt müsste auch ein Buchhändler mitkommen, oder noch besser ein Buchdrucker ¹.

Einen umfassenden Aufruf zur Kolonisierung erliess Báthory am 29. Januar 1583, in dem er den Kolonien eine Reihe Privilegien zusicherte und ihre rechtlichen Grundlagen festlegte ².

Das Kolonisierungsuniversal stellte Báthory allen katholischen deutschen Fürsten zu, wobei er die Aufmerksamkeit darauf

¹ Livoniae Commentarius Gregorio XIII P. M. Ab Antonio Possevino S. J. scriptus (Rigae 1852) 22—23 u. 27.

² Für das Datum dieses Kolonisierungsuniversal ist lange der 29. Januar 1582 gehalten worden, so von Gadebusch, Christiani, Schiemann, Seraphim u. a. Dieser Irrtum ist durch einen Fehler in einem Abdruck des Dokuments bei Dogiel Codex Diplomaticus Poloniae V (Wilno 1759) 307—308, nr. 182 herbeigeführt. Korrekt ist die Urkunde von Theiner veröffentlicht worden [A. Theiner Annales ecclesiastici III (Romae 1856) 442] unter dem Datum: Datum Niepolomiciis die XXIX mensis Januarii anno Domini MDLXXXIII. Regni vero Nostri anno septimo. Am 29. Januar 1582 hielt sich Báthory in Wilno auf und schrieb „regni nostri anno 6“. Somit müssen wir unsere Urkunde ganz zweifellos 1583 datieren.

lenkte, von wie allgemeinem Interesse die Besiedlung Livlands für alle wäre. Im Universal eröffnete Báthory, dass er nach der Eroberung des Landes die inneren Verhältnisse neu geregelt habe, doch werde der Aufschwung der Provinz durch einen Mangel an Bauern, Handwerkern und Kaufleuten gehemmt. Die Kolonisten sollten zur Ansiedlung hinreichend Land, Wiesen, Wald usw. zur dauernden Nutzniessung erhalten. Ihnen sollte das Recht zustehen Städte und Dörfer zu gründen, Kirchen, Schulen und alle sonst irgend nötigen Gebäude zu errichten, sowie Handel zu treiben. Sollte sich eine Siedlung zur Stadt auswachsen, so würde sie mit den gleichen Privilegien ausgestattet werden, wie sie die übrigen Städte Livlands geniessen. Zur Gründung von Kolonien wurde Steuerfreiheit für zehn Jahre gewährt, während welcher Zeit die später aufzuerlegenden Lasten vereinbart werden sollten ¹.

Dem „Livländer“, von dem wir oben aus den Angaben Bolognettis vernahmen, sollte ein Schriftstück gleichen Inhalts auf seine Reise zwecks Anwerbung von Kolonisten mitgegeben werden. Im Juli 1583 leistete er Bolognetti einen Eid (bei der Gelegenheit erfahren wir auch seinen Namen — Franciscus Richard Schaden), dass er es ausschliesslich Katholiken ermöglichen werde, nach Livland zu kommen, und konnte dann auf Staatskosten eine längere Propagandareise antreten. Am Ende des Jahres reichte er dem Könige einen Rechenschaftsbericht ein, in dem er seine Tätigkeit beim Erzbischof von Köln, dem Herzoge von Bayern, dem Administrator von Münster und anderen hohen Herren eingehender schildert. Überall sei ihm ein durchaus freundlicher Empfang zuteil geworden, und er habe entsprechende Aufrufe mit der Versicherung, dass die örtlichen Machthaber einer Auswanderung keinerlei Hindernisse in den Weg legen, in Köln, Ravensburg und mehreren Orten Bayerns veröffentlichen können. Die einzige Bedingung seinerseits sei gewesen, dass alle Auswanderungswilligen sich vom örtlichen Magistrate eine Bescheinigung ihres katholischen Bekenntnisses beschaffen müssten. Im Laufe des halben Jahres hatte Schaden es zuwege gebracht, eine ganze Reihe Kolonisten zu sammeln, und er bat nun den

¹ A. Theiner op. cit. 442.

König, sich mit dem Könige von Dänemark und dem Erzbischof von Bremen in Verbindung zu setzen, um den Kolonisten die Erlaubnis der Durchreise durch deren Gebiete, sei es nun auf dem See- oder Landwege, zu erwirken. Die aus Deutschland kommenden Kolonisten würden sich im Bremenschen Gebiete sammeln, die aus den Niederlanden aber sich in Enckhusen einschiffen. Aus dem Schluss des Schadenschen Berichtes erhellt, dass er sich zur Anwerbung der Kolonisten der Mitwirkung eines besonders besoldeten Agenten bedient hatte¹.

Schaden setzte seine Tätigkeit auch im folgenden Jahre 1584 fort, doch fehlen uns gegenwärtig Daten über den Erfolg seiner Wirksamkeit².

Die von den Kolonisten erhofften Dörfer und Städte blieben aber ungegründet, aus dem sehr einfachen Grunde, weil ihrer zu wenig ins Land kamen. Nur ein Hakelwerk wurde zur Stadt erhoben, nämlich Valga, dem Stephan Báthory 1584 die entsprechenden Rechte verlieh. Nach Ansicht R. Kenkmaas, der die Geschichte Valgas jüngst gründlich untersucht hat, haben wir es hier mit einer typischen Neugründung der polnischen Zeit zu tun, welcher Anschauung wir uns nur in vollem Umfange anschliessen können. Das erste Privileg Valgas betont die Neubildung der Bürgerschaft wie das oben erwähnte erste polnische Privileg Tartus. Den in Valga sich niederlassenden Bürgern wurde je $\frac{1}{2}$ Haken Land versprochen, und in dem von Sigismund III 1590 konfirmierten Privileg wurde den Bürgern Steuerfreiheit für zehn Jahre gewährt, gerechnet von 1588³.

Die Kolonisten, die nicht in den Städten blieben sondern es vorzogen, aufs Land zu gehen, wurden im estnischen Teile Livlands, soweit die zur Verfügung stehenden Nachrichten ein Urteil erlauben, im Tartuschen Kreise besonders in Laiuse und Põltsamaa angesiedelt. Wir können annehmen, dass auch die innere Kolonisation hierher gerichtet war und ebenso die Läuflinge hierher zogen, soweit solche Fälle damals vorkamen. Denn wenn wir die Kolonisierung Livlands zu Beginn der schwedischen Zeit ver-

¹ *ibid.* 442—444.

² *Archiwum Jana Zamoyskiego* III 287—288.

³ R. Kenkman *Valga linna ajalugu* (Sonderabdruck a. d. Sammelwerk „Eesti“, Bd. V „Valgamaa“) (Tartu 1932) 7—8.

gleichen, so lässt sich offensichtlich die nämliche Erscheinung beobachten: je mehr ein Gebiet unter den Kriegswirren zu leiden gehabt hatte, umso grösser war in ihm verhältnismässig die Zahl der Neusiedler ¹.

Die Siedlung in Laiuse gestaltete sich unter der tatkräftigen Mitarbeit des Starosten Orzechowsky gleichsam zu einer Militärkolonie. Um die Burg herum entstand ein Hakelwerk von 41 Grundstücken, von denen allerdings 1599 einige noch unbesetzt und unbebaut waren. Ihrer Nationalität nach waren die Siedler Polen, Litauer, Deutsche und Russen. Ihre vornehmste Pflicht bildete die Unterstützung der Burg im Kriegsfall, während die sonstigen Lasten verhältnismässig geringe waren. Eine ziemlich ähnliche Kolonie entstand in Rzezycza in Lettland, wohin die Kolonisten 1590 von den damals Livland revidierenden Kommissaren gewiesen wurden. Des Genusses der Steuerfreiheit hatten sie sich neun Jahre lang zu erfreuen. Von der Siedlung Pöłtsamaa heisst es 1599, das sie erst kürzlich entstanden sei, und die revidierende Kommission vermerkt für sie eine Befreiung von den Steuerleistungen auf vier Jahre ¹. Die Zeitspanne, für welche Steuerfreiheit gewährt wurde, verringerte sich übrigens entsprechend der zunehmenden Entwertung des polnischen Geldes und der Verschlechterung der Finanzlage des Staates; wurden 1583 noch zehn Jahre bewilligt, so 1599 nur noch vier ².

Das umfassende Programm für die Kolonisierung Livlands hatte somit nur spärliche Ergebnisse gezeitigt. In Bayern, Flandern u. a. war der Mangel an Land keinesfalls ein so drückender, dass er die dortigen Bauern getrieben hätte nach Livland, diesem Streitobjekt endloser Kriege zu gehen. Die Grausamkeiten des Krieges hielten sogar die nahen polnischen Bauern fern. Leichter war es nur, Kolonisten in die Städte zu bekommen. Die aufs Land gegangenen Siedler waren übrigens ein so fluktuierendes Element, dass mit dem erneuten Ausbruch des Krieges wir jeg-

¹ J. V a s a r Eestlaste tõuline kujunemine ajaloolisel ajal. Olion II (1931) 5.

² J. J a k u b o w s k i i J. K o r d z i k o w s k i Inflanty I. Źródła Dziejowe XXIV 1 (Warszawa 1915) 102—105, 152—153, 263—264.

³ N. T r e u m u t h Jooni poola ajast Eestis 46—47.

liche Spur von ihnen verlieren. Leidenschaftlicher war das Verlangen der livländischen Adligen nach Land; im Kriege zwischen Sigismund und Herzog Karl sammelten sie sich unter dessen Fahnen und gaben laut ihrem Wunsche Ausdruck, mit Land entschädigt zu werden¹.

Die eifrige Propagierung des Kolonisierungsgedanken zu Beginn der Polenzeit war durch das Zusammenfallen der staatlichen und kirchlichen Interessen bedingt: der König und der Kanzler wünschten hier eine möglichst dichte Bevölkerung zum Schutze des Landes als späterer strategischer Basis gegen Moskovien; die Kurie, der Nuntius und Possevino sahen in der Kolonisierung das beste und sicherste Mittel, das Land für den Katholizismus zu sichern. Die fanatischen, grossen Pläne starben aber eines natürlichen Todes, als die sich entwickelnde Rekatholisierungsarbeit alle Aufmerksamkeit in Anspruch nahm und die polnische Politik nach dem Ableben Báthorys viel von ihrem Unternehmungsgeist und ihrer jugendlichen Expansionskraft einbüsste.

Liivimaa koloniseerimise kavatus (1581—1584).

25 a. kestnud sõjas oli ääretult kahanenud Liivimaa rahvastik, tühjaks olid jäänud nii linnad kui külad. Kui 1582. saabus rahu, siis algasid kohe ka maa taasasustamise katsed. Samal aastal teostas kuningas Stephan Báthory siin kantsler Jan Zamoyski algatusel maade revisjoni, milles selgitati riigile kuuluvate maade hulka jne. Ka valmistas Z. kava uute asunikkude võõrsilt maale toomiseks, mis leidis kuninga sooja pooldamist. Asukatele lubati linnades krunte, maksuvabu aastaid jne. Sellesisulisi üleskutseid avaldati mitmel pool Lääne-Euroopas. Koloniseerimisest huvitus otseselt ka katoliku kirik, kelle esindajaina löid asustamisplaanides aktiivselt kaasa nuntsius Bo-

¹ Staatl. Zentralarchiv, Archiv des Estl. Gen.-gouverneurs aus der schwedischen Zeit A 43, Originalbriefe 1596—1645, fol. 20—21. Brief der Pernaer Ritter- und Landschaft an den Statthalter Graf Moritz 1602 Okt. 2: „wan dan nicht allein vnter dieser Fahn die Landt Junckern vndt eingesessenen desz Pernauschen Kreyses, Sonderen auch viel Ehrlicher Leute vff Hoffnunge vndt wortröstunge Fürstl: Durchl: das sie mith Lande, vndt Leute khunfftigk sollten versehen vnnndt geholffen werden, sich vorhalten“ etc.

lognetti ja legaat Possevino. Viimased soovisid ainult katoliiklasist koloniste. Selle seisukohaga ühines ametlikult ka kuningas, kuid salaja lubas ta pääsu siia ka protestantidele. Possevino agendina kogus liivimaalane F. R. Schaden koloniste Baierist, Kölni aladelt, Flandriast jm. — Suurelt kavatsetud üritusel oli vähe tegelikke tulemusi. Asukaid saabus üsna vähe, peamiselt linnadesse, ja asustamisplaanid vaibusid ühes Stephan Báthory surmaga.

CS

Est A-6177